



In Gottes Namen

Pfarrzentrum St. Andreas mit moderner Erweiterung

Ein Um- und Neubau direkt bei der spätgotischen Pfarrkirche in Wolfratshausen hat der Pfarrgemeinde neue Räumlichkeiten für ihr reges Gemeindeleben eröffnet. Außerdem ist dem Architekten Prof. Michael Gaenßler eine behutsame städtebauliche Korrektur gelungen.

Kirchen gehören zu den bedeutsamen Zeugnissen des Gemeindelebens. Im Wolfratshausen, einer Stadt südlich des Starnberger Sees, knapp 30 Kilometer von München entfernt, ist die spätgotische Pfarrkirche St. Andreas das Wahrzeichen der Stadt. Als Ortsmittelpunkt steht sie im historisch gewachsenen Zentrum, unweit des Marktplatzes, der dem bayrischen Ort bis zur Stadterhebung in den 1960er Jahren das Recht gab, sich Markt zu nennen. Über 8.000 Katholiken zählen heute zur Pfarrei, das sind weit mehr Menschen, als der Flecken im Jahr 1484, dem Jahr der Kirchweihe, Einwohner hatte. Der Dreißigjährige Krieg und die Pest setzten den Menschen zu – dennoch oder vielleicht genau deshalb wurde St. Andreas Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert und mit einem imposanten Hochaltar ausgestattet.

Dass der Ort inzwischen im 21. Jahrhundert angekommen ist, lässt sich an der modernen Bebauung

rund um den historischen Kirchenbau ablesen. Sie fügt sich unaufdringlich, doch selbstbewusst in ihrer modernen Architektursprache in den traditionellen Ortsmittelpunkt. Nach einem Wettbewerbserfolg wurde das angrenzende Pfarrzentrum nach Plänen des Münchner Architekten Professor Michael Gaenßler umgebaut und mit Neubauten für erweiterten Raumbedarf – Foyer, großem und kleinem Saal sowie Clubräumen – ergänzt.

„Seit einer früheren Erweiterung in den 1980er Jahren nahm das ursprünglich historische Pfarrhaus die Kirche von zwei Seiten quasi in den Schwitzkasten und schloss direkt an sie an“, meint Architekt Gaenßler. „Mit dem Rückbau und einer Neuordnung wurde die überlieferte Situation wiederhergestellt, jetzt ist wie damals ein Umgang um die Kirche herum möglich.“

Obgleich der Architekt einen modernen Bau realisiert hat, sind Pfarrgemeinde und politische Gemeinde gleichermaßen zufrieden. Es gab keine Querelen, da sich das neue Ensemble in zweiter Reihe geschickt hinter dem Marktplatz in die historische Bebauung einfügt. Während Pfarrhaus und Kirche ortsübliche farbige Putzfassaden haben, erhielt der Neubau eine gespitzte Sichtbetonoberfläche. „Der Neubau setzt sich von der verputzten Kirche ab. Ich wollte ein Gebäude, das aus dem Hang heraus wächst“, erläutert Professor Gaenßler. Bei der grob oberflächenbearbeiteten Betonfassade kommen die unterschiedlichen Farben der Körnung ans Licht. So weckt der Sichtbeton mit dem Zuschlag Isarkiesel und seinem Größtkorn von 32 Millimetern Assoziationen an den Nagelfluh, der im Dorf und am steilen Berghang hinter der Kirche an kahlen Stellen aufblitzt. Dieses Gesteinskonglomerat trägt grobkörnige gerundete Komponenten, Kies oder Geröll aus den Flussläufen der Urzeit, in sich.

Städtebaulich ist durch Abbruch und Neubau ein halböffentlicher Platz an der Kirche entstanden, der Raum für Kommunikation bietet und auch für Veranstaltungen genutzt wird. Die Treppe aus Betonfertigteilen sowie das dazugehörige Podest können dabei wie eine Bühnenrampe genutzt werden. Ein Weg, der nach historischem Vorbild wiederhergestellt wurde, führt nun als Durchgang vom Marktplatz am Kirchenbau vorbei zum bergigen Gelände hinauf.

Architekt Gaenßler entwickelte die Idee einer fugenlosen homogenen Oberfläche der Fassaden. Daher plante er für den Neubau eine Konstruktion mit tragender Betonaußenwand und Kerndämmung. Die letztendliche Anmutung des Sichtbetons ist Ergebnis einer langen und intensiven Planungs- und Vorbereitungsphase, die von Heidelberger Beton – Gebiet München, unterstützt wurde. Gemeinsam mit dem gleichfalls eingeschalteten Ingenieurbüro Schießl Gehlen Sodeikat und dem Bauherrn wurde die Vorgehensweise zur Realisierung der Sichtbeton-Planungsvorgaben festgelegt. Heidelberger Beton stellte beispielsweise Musterplatten mit unterschiedlichen Farbpigmentanteilen her. An ihnen wurden verschiedene Oberflächenbearbeitungen ausgeführt, die dem traditionellen und heutigen Steinmetz-Gewerk entstammen, wie Spitzen, Stocken, aber auch das Strahlen mit Hochdruckwasser. Auch eine Eins-zu-eins-Musterwand aus gelbbraun eingefärbtem Beton wurde erstellt, deren Oberfläche ebenfalls mit einem Hochwasserdruck von 2.500 Bar abgetragen wurde. Den Vorstellungen von Architekt und Bauherrn entsprach letztendlich ein unpigmentierter Beton, dessen Oberfläche durch eine regionale Bau-firma auf herkömmliche Weise grob gespitzt wurde.



Der grob gespitzte Sichtbeton mit seiner Körnung aus Isarkieseln erweckt Assoziationen an den im nördlichen Alpenvorland vorkommenden Nagelfluh.

Objektsteckbrief

Projekt: Umbau und Neubau Pfarrzentrum St. Andreas, Wolfratshausen

Bauherr: Erzbischöfliches Ordinariat München

Architekt: Architekturbüro Prof. Michael Gaenßler, München

Statik: Sailer Stepan und Partner GmbH, München

Betonberatung: Ingenieurbüro Schießl Gehlen Sodeikat GmbH, München

Beton: 500 m³ Beton, Sichtbeton Größtkorn 32 mm Isarkies

Betonlieferant und -beratung: Heidelberger Beton GmbH – Gebiet München

Bauunternehmen: Schneider Bauunternehmung GmbH, Bad Tölz

Baujahr: 2013



robert.lukas@heidelberger-beton.de
www.heidelberger-beton.de